

Kathrin Reckling-Freitag

Kooperation und Vernetzung: Fokus Öffentliche Bibliotheken

Einleitung

Die gesellschaftlichen Herausforderungen werden immer vielfältiger und die Welt, in der wir leben, immer komplexer. Gerade die ungleiche Verteilung von Bildung ist mit eine der großen Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft steht. Diese Aufgaben können nur gemeinsam angegangen werden. Nur in starken Vernetzungen können die Ziele – im Großen wie im Kleinen – erreicht werden.

Dabei kann jede und jeder in ihrem und seinem Umfeld erste Schritte gehen. Die Bibliotheken können in ihren Kommunen tragfähige Partnerinnen für Bildung und Kultur werden und die kommunale Gesellschaft entscheidend mitgestalten. Diese ersten Schritte fangen in der eigenen Bibliothek an, wenn es um eine Bestandsaufnahme der eigenen Ressourcen, Kompetenzen und Angebote geht. Sie gehen dann über den eigenen Tellerrand hinaus in die Stadt oder Gemeinde, in der sich die Bibliothek befindet. Der Blick auf andere Akteurinnen und Akteure in Bereich Kultur und Bildung weitet und ergänzt den Blick auf die Herausforderungen. Sinnvollerweise verbindet sich die Bibliothek dazu mit anderen Bildungspartnerinnen und -partnern zu einem starken Netzwerk, das die Lösung der anstehenden Probleme gemeinschaftlich angeht. Erste Ansätze für diesen Weg in eine kommunale Bildungslandschaft zeigt dieser Beitrag auf.

Positionierung und Vernetzung der Bibliothek in der kommunalen Bildungslandschaft

Strukturen einer kommunalen Bildungslandschaft

„Um ein Kind zu erziehen bedarf es eines ganzen Dorfes.“ Dieses afrikanische Sprichwort hat sich in einigen Bereichen als wahr erwiesen. Bezogen auf die schulische und außerschulische Bildung macht es vor allem deutlich, dass schulische Bildung allein Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene nicht ausreichend auf das Leben vorbereitet. Um eine tragfähige Einbindung in die Gesellschaft zu erreichen, müssen alle Partnerinnen und Partner, Institutionen und viele Einzelpersonen zusammenwirken. Wenn sich nun verschiedene Bildungsakteurinnen und -akteure wie schulische und außerschulische Institutionen, Vereine und Verbände zusammenschließen, entsteht im Idealfall eine zielgerichtete Bildungslandschaft. Aber auch ohne einen bewussten

Zusammenschluss bilden diese Akteurinnen und Akteure eine bunte Grundlage, auf der in einer Kommune Kinder und Jugendliche – aber auch Erwachsene – Angebote des Lebenslangen Lernens finden und nutzen.

Wie genau eine solche zielgerichtete Bildungslandschaft aussehen kann, führen Leimkühler und Schöne genauer aus. Sie sehen die Schlüsselrolle für die Bildungslandschaft bei der Kommune:

Die in den verschiedenen Bereichen bislang parallel bzw. unabhängig voneinander handelnden Institutionen und Akteure erarbeiten gemeinsame Ziele und Umsetzungsstrategien und richten ihre Angebote daran aus. In diesem Prozess bringen sich alle beteiligten Akteure mit ihren spezifischen Fähigkeiten, Kompetenzen und Methoden sowie ihrem jeweiligen Zugang zu Kindern und Jugendlichen ein und treten idealiter in einen fortlaufenden Diskurs miteinander.

Während die Verantwortlichen in den verschiedenen Bereichen des Lernens bisher nur ihren eigenen Bereich im Blick hatten, kooperieren sie im Rahmen lokaler Bildungslandschaften. Sie vernetzen ihre Einrichtungen und koordinieren verbindlich ihre Angebote, um optimales Lernen zu ermöglichen. Gemeinsames Ziel aller Akteure ist dabei die Schaffung eines konzeptionell und organisatorisch abgestimmten Bildungsangebotes mit unterschiedlichsten Gelegenheiten und Orten zum Lernen. (Leimkühler/Schöne 2012, 247)

In den meisten Städten und Kommunen werden die Bibliotheken eher auf zufällige Kooperationen und Vernetzungen stoßen oder diese auf verschiedene Themen bezogen vorfinden. Wichtig ist vor allem, sich deutlich zu machen, wer die Partnerinnen und Partner sind, mit denen die Bibliothek Kontakt aufnehmen und gemeinsame Ideen und Konzepte zu Bildungsangeboten und deren Vernetzung entwickeln kann.

Positionierung der Bibliothek in der Bildungslandschaft

Die Bibliothek fügt sich in eine vielseitige und abwechslungsreiche Bildungslandschaft in der Kommune ein. Die einzelnen Akteurinnen und Akteure finden sich in verschiedenen Bereichen von der informellen, über die nicht-formelle bis hin zur formellen Bildung.¹ Dabei sind die Grenzen mitunter fließend oder manche Akteurinnen und Akteure (wie z. B. Kitas) finden sich unter verschiedenen Schwerpunkten in verschiedenen Bereichen wieder. Die bereits bestehenden Querverbindungen untereinander verweisen auf das bestehende Netzwerk und können eine gute Hilfe für einen Einstieg oder eine Verstärkung des eigenen Netzwerkes sein.

¹ Formelle Bildung = Schul-, Ausbildungs- und Hochschulsystem mit verpflichtendem Charakter und abschließenden Zertifikaten und Abschlüssen; nicht-formelle Bildung = organisierte, aber freiwillige Formen von Bildung, ggf. auch mit Abschlusszertifikaten (z. B. VHS); informelle Bildung = ungeplante und nicht beabsichtigte Bildung (z. B. durch Familie, Peergroups usw.).

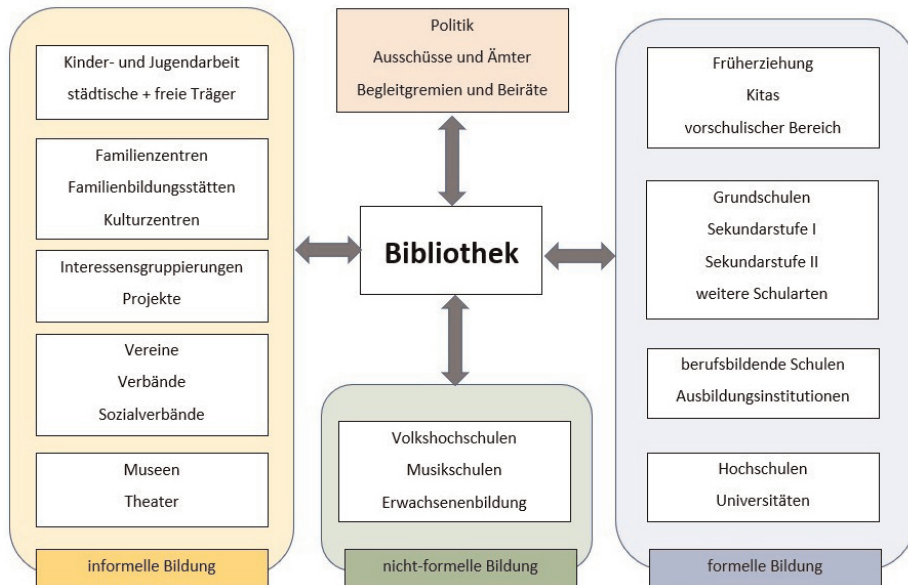


Abb. 1: Positionierung der Bibliothek in der kommunalen Bildungslandschaft (Quelle: Eigene Darstellung).

Die Bibliothek mit ihren vielfältigen Angeboten kann nicht per se einem der Bereiche (informell, nicht-formell, formell) zugeordnet werden. Bei einer Positionierung ist immer maßgeblich, mit welchen Partnerinnen und Partnern in welcher Konstellation und vor allem auf welcher curricularen Grundlage die Bibliothek kooperiert. So kann zum Beispiel eine Leseförderungsaktion – von der man erst einmal annehmen würde, dass es sich um ein informelles Angebot handelt – auch den formellen Bereich unterstützen, sofern sie direkt auf die Bildungspläne und Lehr-/Lerninhalte bezogen ist. Auf der anderen Seite sind nicht alle Angebote an Schulen – nur weil diese als Partnerinnen der formellen Bildung zuzurechnen sind – auch formelle Angebote. So kann zum Beispiel ein Gaming-Turnier im Rahmen eines Schulfestes der reinen Unterhaltung dienen, auch wenn Aspekte der Medienbildung den pädagogischen Hintergrund bilden.

Pädagogische Angebote der Bibliothek als tragfähiges Gesamtkonzept

Bibliotheken als pädagogisch Handelnde in der Bildungslandschaft

Eine Reihe von Bundesländern hat in den letzten Jahren Bibliotheksgesetze verabschiedet, die allerdings sehr unterschiedlich gestaltet sind und unterschiedlich konkret auf die Aufgaben von Bibliotheken als Bildungspartnerinnen eingehen.²

Als Beispiel kann das Bibliotheksgesetz von Schleswig-Holstein genannt werden, das die Aufgaben klar benennt und die Stellung der Bibliotheken als Partnerinnen für die Bildung beschreibt:

§ 2 Abs. (2) [...] Sie [Die Bibliotheken] stärken die Lese-, Medien- und Informationskompetenz ihrer Nutzerinnen und Nutzer durch geeignete Maßnahmen sowie durch Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen der Kultur und Bildung und untereinander.

§ 2 Abs. (4) [...] Sie [Die Bibliotheken] sollen mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten und sie gemeinsam mit den zuständigen Fachministerien beim Aufbau lernspezifischer Angebote unterstützen. (Schleswig-Holstein 2016)

In den meisten Bundesländern sind inzwischen *Rahmenvereinbarungen* zwischen den Bibliotheksverbänden und den für Bildung und Kultur zuständigen Ministerien zur Zusammenarbeit von Bibliotheken mit den Schulen abgeschlossen worden. In der neu gefassten Rahmenvereinbarung in Schleswig-Holstein heißt es beispielsweise dazu:

Als Trägerinnen der außerschulischen Medienkompetenzförderung und als Bildungspartnerinnen der Schulen kommt den Bibliotheken von jeher eine Schlüsselrolle aufgrund der hohen fachlichen Qualifikation der Mitarbeiter*innen zu. Bibliotheken vernetzen sich mit Medienzentren auch in Schulen und entwickeln Konzepte in Zusammenarbeit mit weiteren Bildungspartner*innen. [...] Gerade angesichts der Strukturen in Schleswig-Holstein mit überwiegend kleinen und mittleren Städten und Gemeinden sowie Schulen und öffentlichen Bibliotheken müssen die bereits am Ort vorhandenen Ressourcen gebündelt und Synergieeffekte herbeigeführt werden. Hauptamtliche Öffentliche Bibliotheken bieten den Zugang zu Medien, Informationen und zum Internet für alle Bürger*innen an. Die Kooperation mit den Schulen dient u. a. dazu, Schüler*innen systematisch an diese Angebote heranzuführen und im Sinne eines effektiven Ressourceneinsatzes einer Zersplitterung der vor Ort getätigten Angebote vorzubeugen. [...] Die Vertragspartner [der Rahmenvereinbarung] empfehlen den Schulträgern und den Schulen sowie den Bibliotheksträgern und Öffentlichen Bibliotheken und Fahrbüchereien in Schleswig-Holstein, eng im Sinne dieser Rahmenvereinbarung zusammen zu arbeiten. Dabei können schriftliche Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Bibliothek getroffen werden, um die Zusammenarbeit vor Ort auf eine gemeinsame, förderliche Grundlage zu stellen. (Schleswig-Holstein 2021)

² Eine Übersicht zu den Bibliotheksgesetzen findet sich im Bibliotheksportal: <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/recht/bibliotheksgesetze/>.

Rahmenvereinbarungen³ konkretisieren die in den Bibliotheksgesetzen eher allgemein gehaltenen Aufgaben und Zuständigkeiten. Sie sind eine wichtige und sehr hilfreiche Basis für den Aufbau von Kooperationen und Vernetzungen in den kommunalen Bildungslandschaften.

Zentrale Basis für pädagogische Angebote, die sich dem formellen Bereich der Kooperation mit Schulen nähern, sind in erster Linie die *Bildungspläne*. Von den Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz über die Lehrpläne der einzelnen Bundesländer bis hin zu den Schulprogrammen der einzelnen Schulen stellen sie eine Vielzahl von Themen und Inhalten in einen direkten Zusammenhang mit der formellen Bildung. Bibliotheken als Bildungspartnerinnen sind hier besonders gefragt, ihre Kompetenzen und ihre Ressourcen in das schulische Leben einzubringen.

Verknüpft mit dem *bibliothekspädagogischen Spiralcurriculum* der Bibliotheken – also den bibliothekseigenen Lehrinhalten – entstehen hieraus tragfähige pädagogische Gesamtkonzepte. Diese verankern die Bibliothek als Bildungspartnerin vor Ort und können in der Politik gewinnbringend für die Bibliotheken eingesetzt werden. Wenn die Politik ein solches Konzept bekräftigt und verabschiedet, stehen die Aussichten für eine konkrete Unterstützung der Bibliothek bei der Bewältigung dieser Aufgaben sehr gut.

Themen und Inhalte Öffentlicher Bibliotheken als pädagogisch Handelnde

Die Bandbreite der Themen und Inhalte, die Bibliotheken in die Bildungslandschaft einbringen können, ist sehr vielfältig. Die Themen und Inhalte beziehen sich nicht nur auf Schulen oder Bereiche der Kinder- und Jugendbildung. Auch für Erwachsene in allen Lebensphasen stehen Angebote bereit. Damit unterstützen die Bibliotheken ganz konkret das Lebenslange Lernen, das in unserer immer komplexer werdenden Lebenswelt eine wichtige Grundlage bildet. Auch verschiedene Altersgruppen sind in den verschiedenen Angeboten abgebildet, sodass von der frühkindlichen Erziehung über Berufstätige bis hin zu Seniorinnen und Senioren sowie Hochaltrigen alle Altersgruppen erreicht werden können.

Lernen findet dabei nicht nur bezogen auf Bildungspläne oder Curricula statt, die von den Bibliotheken unterstützt werden können:

- Lernen in der Früherziehung und der Kita (Bezug zu Bildungsplänen für Kitas),
- Lernen in den Schulen (Bezug zu Bildungsplänen, Fachanforderungen und Lehrplänen für Schulen),

³ Eine Übersicht der Rahmenvereinbarungen bietet der Deutsche Bildungsserver: <https://www.bildungsserver.de/kooperationsvereinbarungen-der-laender-ueber-die-zusammenarbeit-von-bibliothek-und-schule-6407-de.html>.

- Lernen in der Berufsfindungs- und Ausbildungsphase (Bezug zu den Ausbildungsplänen),
- Lernen im und für den Beruf,
- Lernen im Studium,
- Lernen im privaten Bereich (Hobby, Ehrenämter usw.).

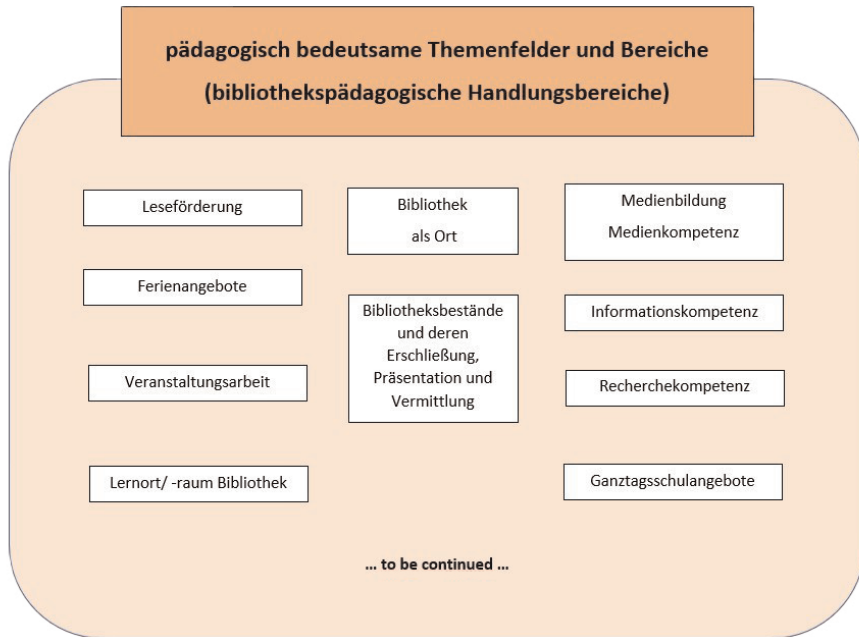


Abb. 2: Bibliothekspädagogische Handlungsbereiche (Quelle: Eigene Darstellung)

So unterschiedlich wie die Themen sind, können auch die Bereiche und Aufgabengebiete der Bibliothek sein, die für ein bibliothekspädagogisches Wirken der Bibliotheken wichtig sind. Nicht nur Angebote konkreten pädagogischen Handelns (wie z. B. bei Recherchetrainings) fallen in diese Auflistung (siehe Abbildung 2). Auch Raumgestaltung und ausleihbezogene Angebote haben eine Bedeutung für die bibliothekspädagogische Arbeit der Bibliothek und sollten daher immer auch mit in den Fokus genommen werden.

Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteurinnen und Akteuren der kommunalen Bildungslandschaft

Kooperation und Vernetzung

Kooperation ist eine Form der Zusammenarbeit zwischen Personen, Gruppen oder Institutionen, die sich durch bewusstes und planvolles Herangehen sowie gegenseitige Abstimmungsprozesse auszeichnet. (Spieß 2021)

Diese Definition kann für Bibliotheken sinngemäß konkretisiert werden: Kooperation im Sinne einer kommunalen Bildungslandschaft ist die Zusammenarbeit vieler verschiedener Bildungsakteurinnen und -akteure, die sich gemeinsam für die (lebenslange) Bildung der Bürgerinnen und Bürger einsetzen. Sie finden gemeinsame Ziele, erarbeiten ein gemeinsames Vorgehen und setzen diese Pläne in die Realität um. Dabei agieren sie gemeinsam, stimmen sich ab und wertschätzen und nutzen dabei die Fähigkeiten, Kompetenzen und Spezialisierungen der einzelnen Partnerinnen und Partner, ohne dass diese ihre Eigenständigkeit verlieren. Im günstigen Fall basieren diese Kooperationen auf curricularen Grundlagen und sind in den Bildungszielen der jeweiligen Kommunen verankert. Nuissl führt die zentralen Aspekte von Kooperation aus:

Kooperation ist im deutschen Bildungswesen ein positiv besetzter, aber wenig praktizierter und differenzierter Schlüsselbegriff. Viele Weiterbildungsgesetze enthalten daher auch Kooperationsauflagen. Kooperation setzt immer die Zusammenarbeit mindestens zweier selbstständiger, im Prinzip auch unabhängiger Partner voraus. [...] Verfahren, Reichweite und Modelle von Kooperationen sind dabei unterschiedlich. Je nach Zielen, Formen oder Aufgaben lassen sich Kooperationen unterschiedlich typisieren. [...]

Kooperation und Konkurrenz sind zwei Seiten einer Medaille. Von Kooperation wird umso intensiver und verbindlicher gesprochen, je stärker die Konkurrenz in bestimmten Feldern ist. Von daher ist Kooperation eines der (immer wichtiger werdenden) Instrumente, sich in einem immer dichterem Wettbewerb behaupten zu können. Dabei spielen alle Typen – von der komplementären bis zur integrativen Kooperation – eine Rolle. [...] Die Kooperation von Einrichtungen in einem bestimmten Feld schließt die Konkurrenz der gleichen Einrichtungen in anderen Feldern nicht aus. Wichtiges Element von Kooperationen ist daher auch immer die unverwechselbare Identität jedes einzelnen Kooperationspartners. (Nuissl 2010)

Gestaltung von Kooperation und Vernetzung

In der Regel kennen sich die verschiedenen Bildungsakteurinnen und -akteure in einer Kommune bereits – sei es aus einzelnen Projekten oder auch aus einer bereits bestehenden konkreten Zusammenarbeit. Die Vernetzung erfolgt nicht nur über zufällige und selbstbestimmte Gelegenheiten, sondern ist oft auch durch das gemeinsame Wirken in Gremien, Ausschüssen und Arbeitsgruppen geprägt. Eine Kooperation kann daher auf unterschiedliche Arten gestaltet sein:

- Es kann eine lose Zusammenarbeit sein, auf konkrete Projekte, Themen oder Gelegenheiten bezogen.
- Die Kooperation kann über Strukturen entstanden und gefestigt sein (z. B. im Bildungsausschuss der Kommune).
- Die Kooperation kann in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten und so der Öffentlichkeit präsentiert worden sein.
- Es kann auch konkrete Verträge zwischen den Kooperationspartnerinnen und -partnern geben, die zum Beispiel bei der Nutzung gemeinsamen Personals und anderer Ressourcen die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten regeln (z. B. im Bereich der offenen Ganztagsschulen oder in der Betreuung von Schulbibliotheken).
- Die Kooperation kann auch auf der Wahrnehmung gemeinsamer Verantwortlichkeiten basieren.

Der Weg zu einer gelungenen Kooperation kann dabei in verschiedenen Stufen erarbeitet werden. Dabei ist es sinnvoll, diese einzelnen Schritte immer auch schon mit den zukünftigen Partnerinnen und Partnern gemeinsam zu denken und umzusetzen:

Vorüberlegungen/ IST-Analyse

Eine Bestandsaufnahme der pädagogischen Angebote in der Bibliothek ist die Grundlage, auf der Gespräche aufgenommen werden können. Es ist sehr sinnvoll, die eigenen Angebote und die Ressourcen der Bibliothek in einen Gesamtzusammenhang zu bringen, der dann nach außen dargestellt und präsentiert werden kann. Die Erstellung eines bibliothekspädagogischen Gesamtkonzeptes kann hierfür eine wichtige Hilfe sein.

Ziele definieren/ SOLL-Zustand

Die Bibliothek kann aus der Bestandsaufnahme bei sich selbst und bei den Erkundungen über die bestehende kommunale Bildungslandschaft hinaus bereits eigene Ziele entwickeln. Für eine gelungene Kooperation ist es aber auch unerlässlich, dass die zukünftigen Partnerinnen und Partner gemeinsam Ziele entwickeln, die auch von allen mitgetragen werden.

Umsetzung

Dieser gemeinsam erarbeitete SOLL-Zustand kann dann in eine Vereinbarung fließen. Die Gestaltung der lebendigen Kooperation muss aber immer die Grundlage einer weiteren Zusammenarbeit sein.⁴

⁴ Detailliertere Informationen zum Weg zu einer gelungenen Kooperation mit Schulen finden sich in den angegebenen Quellen im Literaturverzeichnis.

Relevanz von Kooperation und Vernetzung – vor allem mit Schulen

Aus Sicht der Schulen stellt sich nach Oelkers (2012) eine Notwendigkeit zur Kooperation gerade in den heutigen Zeiten dar, weil das Leben insgesamt komplexer und vielfältiger geworden ist. Die Schule bietet einen breiten Kanon von Wissen und viele Themenfelder, die den Schülerinnen und Schülern nahegebracht werden. Aber letztlich kann nie das ganze Spektrum von Kultur und Bildung abgebildet werden. Durch die immer größer werdende Bandbreite muss Schule sich zunehmend auf das Notwendige beschränken, Kunst und Kultur werden oftmals anderen Kernfächern und -themen nachgeordnet und drohen, die Präsenz als Unterrichtsfach zu verlieren.

Oelkers (2012) sieht daher große Chancen im Zusammenwirken verschiedener kultureller und schulischer Akteurinnen und Akteure, die das Ziel der umfassenden kulturellen Bildung gemeinsam verwirklichen wollen. Wesentliche Erfahrungen in den Bereichen der kulturellen Bildung werden heute meist außerhalb der Schule gemacht und finden dabei ihren Weg von der formellen in die nicht-formelle oder sogar in die informelle (und damit zufällige und selbstgesteuerte) Bildung. „Was Schulen mangels zeitlicher Ressourcen und aufgrund fehlender Spezialisierung nicht können, übernehmen private [außerschulische] Anbieter.“ (Oelkers 2012) Das bietet Raum für neue Akteurinnen und Akteure in der Bildung (Volkshochschulen, Musikschulen, Bibliotheken usw.).

Kelb (2012) bewertet diese Entwicklung positiv und hilfreich: Die Vielfalt von Bildungsgelegenheiten schafft bessere Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Je weniger breit das Spektrum der Schulen ist, desto wichtiger werden außerschulische Akteurinnen und Akteure wie zum Beispiel Bibliotheken, die zentrale Themen und Inhalte (wie Leseförderung, Informations-, Recherche- und Medienkompetenz) abdecken können.

Gerade, weil Schulen nicht alles anbieten können, sind sie auf Kooperationen und Vernetzungen angewiesen, die sich auf die Curricula und Bildungspläne beziehen lassen können.

Kommunale Bildungslandschaften, in denen alle Bildungsakteure einer Stadt oder Gemeinde gemeinsam zu den Bildungszielen der Kommune zusammenarbeiten, werden immer zahlreicher. Auch wenn diese nicht im Rahmen von Projekten oder Förderprogrammen, sondern frei und aus eigener Regie gestartet werden, setzt sich die Idee, sich gemeinsam für die Zukunft der Kinder und Jugendlichen einzusetzen, immer weiter durch. Öffentliche Bibliotheken sollten sich diese Chancen und Möglichkeiten nicht entgehen lassen. Eine Beteiligung als aktive Partnerin an diesen Netzwerken und Kooperationen – auch über die hier definierten Bildungslandschaften hinaus – sollte für Bibliotheken in Zukunft unabdingbar sein. Die Definition einer Bibliothek als Bildungsinstitution kann schon jetzt für die Bibliotheken eine wichtige Rolle in der eigenen Existenzsicherung spielen. Schon die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Bibliotheken, die sich als aktive Bildungspartnerinnen positionieren und ihre Angebote einbringen, deutlich weniger von Sparmaßnahmen oder auch Schließungsdiskussionen betroffen sind. (Reckling-Freitag 2014)

Gelingensbedingungen für eine gute Kooperation und Vernetzung

Gute Kooperation kann nur gelingen, wenn die individuellen Bedürfnisse, Gegebenheiten und Voraussetzungen der einzelnen Partnerinnen und Partner wahrgenommen werden und in die gemeinsame Erarbeitung der Kooperation einfließen können. Es gibt nicht „das eine Patentrezept“, sondern immer eine speziell zugeschnittene Lösung. Dazu gehört es auch, die Konzepte gemeinsam zu erarbeiten und umzusetzen.

Grundlagen guter Netzwerke und guter Kooperationen

Schon im Vorfeld hilft ein Blick auf wichtige Grundlagen, Schwierigkeiten in zukünftigen Kooperationen zu vermeiden:

- Es soll eine gemeinsame und auch gemeinsam erarbeitete Zielsetzung geben.
- Netzwerke und Kooperationen sollen sparten- und trägerübergreifend sein.
- Netzwerk- und Kooperationspartnerinnen und -partner sollen kontinuierlich zusammenarbeiten.
- Die Kommunikation ist strukturiert, kontinuierlich und läuft auf vielfältigen Kanälen.
- Herausforderungen werden gemeinsam diskutiert und gemeistert.
- Einzelne Angebote sollen zu einem großen Ganzen verzahnt werden.
- Netzwerke und Kooperationen sind verbindlich durch Vereinbarungen oder eine feste Verortung in kommunalen Strukturen wie zum Beispiel Bildungsausschüssen.
- Netzwerke und Kooperationen sind in der gesamten Bildungslandschaft der Kommune verankert und bringen vielfältige kompetente Partnerinnen und Partner zusammen.
- Netzwerke und Kooperationen stellen sich auf eine curriculare Grundlage (Bildungspläne, Lehrpläne, bibliothekspädagogisches Spiralcurriculum).
- Netzwerke und Kooperationen bieten trotzdem Entscheidungs- und Handlungsfreiheit der einzelnen Partnerinnen und Partner mit jeweils eigenen Stärken und Kompetenzen.

Gefahren für Netzwerke und Kooperationen liegen in den begrenzten Ressourcen und der mangelnden bildungspolitischen Willensbildung. Nach Kelb (2012) sind gerade die zeitlichen Begrenzungen und die finanziell schlechte Ausstattung von Projekten die größten Stolpersteine auf dem Weg zu einer gelungenen Zusammenarbeit. Es muss aber das Ziel aller Bildungspartnerinnen und -partner sein, von einzelnen Projekten hin zu festen Strukturen zu gelangen, die sinnvollerweise in kommunalen Bildungslandschaften verankert sind.

Fazit

Die ersten Schritte machen den Weg. Sicherlich erscheint es als eine große Aufgabe, die Bibliothek so in das Netz der kommunalen Bildungslandschaft zu integrieren, dass eine verlässliche und für die Bibliothek auch hilfreiche Struktur entsteht. Aber der Weg besteht aus einzelnen Schritten, die nach und nach getan werden können. Schon einzelne Schritte (wie eine Bestandsaufnahme der bibliothekspädagogischen Angebote, die Erstellung eines bibliothekspädagogischen Gesamtkonzeptes oder die Suche nach passenden Partnerinnen und Partnern) werden einen Einfluss auf das Image der Bibliothek in der Kommune haben. Sie werden deutlich machen, dass Bibliotheken sehr viel mehr sind als nur der Ort, an dem Medien gesammelt, präsentiert und verfügbar gemacht werden. Bibliotheken sind Bildungseinrichtungen im besten Sinne und können dies auch mit Überzeugung nach außen transportieren.

Literatur

- Kelb, V. (2012): Kulturelle Bildung und Schule. In: H. Bockhorst V. Reinwand, W. Zacharias (Hrsg.): *Handbuch kulturelle Bildung*. München: kopaed, 718–721.
- Land Schleswig-Holstein (2016): *Gesetz für die Bibliotheken in Schleswig-Holstein (Bibliotheksgesetz – BiblG) vom 30. August 2016*. <https://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/bssh/document/jlr-BibIGSHpG1>.
- Land Schleswig-Holstein (2021): *Neufassung der Rahmenvereinbarung zur Bildungspartnerschaft von Bibliotheken und Schulen in Schleswig-Holstein zwischen Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und Büchereiverein Schleswig-Holstein e.V.* <https://www.bz-sh.de/fileadmin/downloads/projekte/bildungspartnerschaft-bibliothek-schule/bz-sh-rahmenvereinbarung-bildungspartnerschaft-bibliotheken-schulen-sh-2021.pdf>.
- Leimkühler, R.; Schöne, S. (2012): Die Schlüsselrolle der Kommunen bei der Entwicklung lokaler Bildungslandschaften. Zentrale Herausforderungen und notwendige Rahmenbedingungen. In: P. Bleckmann; V. Schmidt (Hrsg.): *Bildungslandschaften: Mehr Chancen für alle*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 245–259. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94130-1_19.
- Nuissl, E. (2010): Strategische Kooperationen. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 1, 20–21. <https://www.die-bonn.de/zeitschrift/12010/nuissl0901.pdf>.
- Oelkers, J. (2012): Schule, Kultur und Pädagogik. In: H. Bockhorst; V. Reinwand; W. Zacharias (Hrsg.): *Handbuch kulturelle Bildung*. München: kopaed, 151–154.
- Reckling-Freitag, K. (2007): *Und wie fange ich es an? Kooperationsvereinbarungen zur Zusammenarbeit von Bibliotheken und Schulen. Theoretische und praktische Anregungen*. <https://www.bz-sh.de/fileadmin/downloads/projekte/arbeitshilfen/bz-sh-Kooperationsempfehlung-Bibliothek-Schule.pdf>.
- Reckling-Freitag, K. (2013): *Chancen und Möglichkeiten öffentlicher Bibliotheken als aktive Partnerinnen in „Kommunalen Bildungslandschaften.“ Dargestellt an theoretischen Überlegungen aus der Literatur und Beispielen aus der Praxis*. Abschlussarbeit im Kontaktstudiengang Kultur-, Bildungs- und Medienmanagement Universität Hamburg, Fakultät Wirtschaft- und Sozialwissenschaften, Fachbereich Sozialökonomie. www.zwischenseiten.de.
- Reckling-Freitag, K. (2017): *Bibliothekspädagogische Arbeit. Grundlagen für MitarbeiterInnen in (Schul-)Bibliotheken*. Schwalbach/ Ts.: debus Pädagogik.

- Reckling-Freitag, K. (2018): Wege einer Bildungspartnerschaft. Schulen und Öffentliche Bibliotheken. In: R. Stang; K. Umlauf (Hrsg.): *Lernwelt Öffentliche Bibliothek*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur, 165–177.
<https://doi.org/10.1515/9783110590982-015>.
- Spieß, E. (2021): Kooperation. In: M. A. Wirtz (Hrsg.): *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.
<https://portal.hogrefe.com/dorsch/kooperation/>.